**250 MILLIONEN**

3 Uhr morgens. Das Wasser in der Bucht von *Villefranche sur mer* so glatt wie frisch gebügelt.

Nein, der gerade Streifen des Mondreflexes auf dem Spiegel hatte eine wackelige Stelle. Gladys stellte ihr Rasterfernrohr scharf. Die Glasfassade zum Meer war 6 Meter hoch und zog sich über die ganze Breite des Hauses. Der ideale Beobachtungsposten.

Tatsächlich, ein Boot ohne Positionslichter pflügte eine Bugwelle. Um 3 Uhr morgens?

Auch wenn sie nicht arbeitete blieb Gladys Gehirn auf Lauerstellung. Einmal Polizistin, immer Polizistin.

Gladys arbeitete viel und schlief wenig. Sie fuhr die Extension ihres Fernrohrs aus und fokussierte auf die mattschwarze Riva. Eine Sightseeing-Tour mitten in der Nacht? Das müssten Verrückte sein. Fischer in einem schnittigen Luxusboot? Fokus nochmal nachjustieren: 4 Männer in schwarz mit schwarzen Gesichtsmasken. Was lag auf der, sonst leeren Rückbank? Fokus! Tatsächlich ein paar Kalaschnikows.

Terroristen? Übers Meer aus Libyen? Tunesien, Marokko? Von Osten aus Italien?

Gladys bewohnte dieses Traumhaus allein. Viel zu viel Platz für eine alleinstehende Frau. Aber eine Erbschaft, die sie nicht hatte ausschlagen können. Ihr Vater und sein Architekt hatten sich diesen Traum erfüllt. Klare puristische Linien, schnörkellos, wie Bauhaus, nur frühes 21. Jahrhundert. Riesige Fensterflächen zum Meer. Bis zu 6 Meter hoch. Das Adlernest zur Beobachtung des Golfs von Villefranche.

Gladys hatte schmale Hüften und gerade Schultern. Der Körper einer Athletin. Das rote Haar fiel ihr in lockeren Wellen bis auf die Schultern. Die grünen Augen blitzten, wenn die Sonne schien und wurden sehr dunkel, wenn Gladys wütend wurde.

Sie ging noch unter die Dusche, bevor sie sich schlafen legte.

Wenn Gladys einen Raum betrat, fiel sie zuerst durch ihre Schönheit auf. Der stählerne Charakter in der schönen Hülle war nur ihren Kollegen, den Vorgesetzten und den Verbrechern, die sie hinter Gitter gebracht hatte, bekannt.

Das Telefon riss Gladys aus dem Tiefschlaf. Louis Renaud, ihr Chef:

„Tut mir leid. Muss aber sein. Ich brauche euch alle um 9:30 im Kommissariat. Extrem wichtige Sache. Sei bitte hellwach.“

„D’accord, Louis. Guten Morgen wünschen wir uns später.“

Duschen, anziehen. Leichtes Oberteil, String, Helle Leinenhose. Gladys mochte die frische Kühle des Leinens, die ihre langen Schenkel umspielte. BH? Wer trägt einen BH bei der Hitze?

Im *Commissariat Central* in Nizza waren alle versammelt:

Louis, der Boss. Er war im Dienst für die Gerechtigkeit ergraut. Noch sah man ihm an, dass er in jungen Jahren Boxer gewesen war. Sein Gesicht war eckig mit abstehenden Blumenkohlohren. Der Körper massiv und athletisch. Manchmal musste Louis schwere Entscheidungen treffen. Dann wurde das linke Ohr rot und zuckte.

 Auch wenn Louis nicht immer Recht hatte, setzte er sich doch meist durch.

Albert, mit den zu langen Haaren, hatte einige Semester Psychologie studiert. Daher wurde er meist als Profiler eingesetzt. Er schlüpfte in die Psyche des Gegners.

Gilbert, in allen Kampfsportarten der Größte, schoss so schnell als sei seine Pistole doppelläufig.

Aldo, aus dem nahegelegenen San Remo, war Praktikant. Cesaren Locken und eine ebensolche Nase, beeindruckten die jungen Mädchen an der Côte d’Azur. Aldo fand sich selbst witzig. Er nahm das Leben nicht so ernst.

Gladys nahm keine Sonderstellung ein, obwohl sie die einzige Frau war. Sie wurde weder zum Kaffee kochen abgestellt, noch zum Akten ablegen.

Gladys hatte sich den Respekt der Kollegen erworben. Nach ihrem Studium in Paris war sie ein paar Jahre zu Scotland Yard gegangen, von dort zum FBI in New York City.

Ihre Auslandserfahrungen hatten ihr geholfen den Mafiasumpf in Marseille auszutrocknen. Von Marseille nach Nizza war es ein Schritt in Richtung Lebensqualität. Es passte alles zusammen: sie bekam den Job als rechte Hand von Louis Renaud, sie erbte das Haus in Villefranche s/mer. Die 15 bis 20 Minuten um morgens ins Büro zu kommen, waren ein Kinderspiel.

Ihr Beruf ließ kein beschauliches Eheleben zu. Also blieb es bei wechselnden Männerbekanntschaften.

Louis Renaud:

 „Herrschaften, Ruhe bitte. Ich brauche eure Aufmerksamkeit. Der Präfekt hat mich mitten in der Nacht rausgeklingelt.

Es geht um unseren guten Ruf. Ihr kennt die Villa „Sun Palace“ auf dem Cap Ferrat. Dort residiert seit 3 ½ Jahren der russische Oligarch Igor Popov der Milliardär. Er hat sich in seiner Festung eingeigelt. Trotz aller Security wurde diese Nacht seine Tochter Anastasia entführt.

Eine Katastrophe, nicht nur für die Familie, auch für uns.

Unsere schöne Region lebt vom Tourismus. Die Menschen, die zu uns kommen, wollen sich in Sicherheit fühlen. Von diesem Verbrechen darf nichts an die an die Öffentlichkeit dringen.

Wir müssen Anastasia wiederfinden lautlos, ohne Wellen zu machen. Bisher ahnen die Medien nichts von dieser Katastrophe. So muss es bleiben.

Der Präfekt besteht darauf, dass ein Teppich der Lautlosigkeit über diese Affäre gebreitet wird.

Renaud blätterte seine Papiere um:

Wir bilden 2 Teams:

Gladys übernimmt eines. Sie recherchiert in der Region, grenzübergreifend. Albert wird ihr zur Seite stehen. Ihr nehmt auch Aldo mit, der soll sich auf der anderen Seite von Ventimiglia umhören. In Genua gibt’s ein paar böse Buben die zu allem fähig sind.

Gilbert wählt sich 3 Leute aus unserem Einsatz-kommando und bildet mit ihnen das zweite Team. Das geht bis Marseille, auf die Inseln Korsika und Sardinien, außerdem hört ihr euch um, wer Verbindungen nach Nordafrika hat. Saubere Polizeiarbeit, bitte. Keinen Rassismus.

Ich koordiniere von hier aus. Ich möchte täglich, am liebsten stündlich, über eure Recherchen informiert werden“.

Louis hob seinen Kaffeebecher und rief mit kerniger Stimme:

„Also los, Leute. An die Arbeit!“

Gladys nahm ihn zur Seite. Sie erzählte von ihrer Beobachtung in der Nacht.

„Gut, fangt da an. Alle Häfen an der Küste nach dieser schwarzen Riva absuchen. Auch die versteckten Buchten, die Calanques. Los!“

Gladys ließ ihren Tesla Model 3 an. Auf der Rückbank saßen Albert, der Klugscheisser, so nannte er sich selbst, und Aldo der fröhliche Praktikant.

Hafen von Nizza. Hatte jemand etwas Ungewöhnliches bemerkt? Lag irgendwo eine unbekannte Riva?

Von Hafenmeisterei zu Hafenmeisterei. Die schwarze Riva blieb unauffindbar. Niemand hatte das auffällige Gefährt gesehen.

In der vorangegangenen Nacht hatten die Alarmglocken im Security-Center der Villa *Sun* *Palace* geschrillt. Die gesamte Sicherheits-mannschaft war ausgeschwärmt.

„Blödes Vieh“ sagte Vlad als sie die Möve fanden. Das Tier war in einen Laserstrahl geflogen. Die Brustfedern waren zerzaust und angekohlt. Zusätzlich hatte die Möwe sich beim Sturz das Genick gebrochen. Ein Fall für den Gerichts-mediziner.

Die ganze Aufregung war umsonst gewesen.

„Besser einmal zu viel ausgerückt, als einen Eindringling zu übersehen“, meinte Vlad.

Anastasia war im Tiefschlaf. Plötzlich schreckte sie hoch.

Drei finstere Gestalten standen an ihrem Bett. Schwarze Kapuzen überm Kopf mit schlampig geschnittenen Augenlöchern.

Anastasia setzte zu einem ihrer schrillen Schreie an.

„Schnauze“! Brüllte einer der schwarzen Typen hielt ihr den Mund zu und stülpte ihr auch eine Kapuze über den Kopf, allerdings ohne Augenlöcher. Zwei der Gestalten hoben Anastasia aus dem warmen Bett und steckten sie in einen Sack. Das Mädchen strampelte und quietschte so gut es ging, mit der festen Hand auf ihren Lippen.

Die Männer trugen das Bündel durch die Gänge der Villa. Sie wurden nicht belästigt. Das Sicherheitspersonal war noch mit der toten Möve beschäftigt. Die Täter schleppten ihre Last über den Rasen, um den Pool herum und zum kleinen Privatstrand.

Ohne Rücksicht warfen sie Anastasia ins Boot. Die Kalaschnikows wurden unter Deck verstaut. Langsame Fahrt, ohne Licht, weg vom Cap und hinaus aufs Meer. Wohin? In der Tiefschwärze der Nacht war das nicht auszumachen. Aber irgendeiner hatte ein GPS: „Geradeaus… jetzt 15 Grad steuerbord… und wieder geradeaus…scharf backbord… laaangsamer… Wir sind da…“

In der Dunkelheit tauchte eine noch dunklere Silhouette irgendeiner Befestigungsanlage auf. Das Boot glitt lautlos unter einem wuchtigen Torbogen in die Zitadelle von Villefranche. Hier war ein großes Bassin stilles Wasser, umgeben von den Steinblöcken der Ruinen der mittelalterlichen Befestigung. Es gab auch einige Wände frisches Mauerwerk, weiß gekalkt und einladend. Der Anleger für die schnittige Riva war perfekt.

Alles war vorbereitet für die Gefangene.

Man hob sie aus ihrem Sack und fesselte ihre Hände. Die Kapuze wurde abgezogen. Dafür erhielt sie einen Knebel. Augenblicklich fuhr Anastasia sich mit beiden Händen über die Haare. Eitelkeit selbst im Angesicht der Katastrophe:

„Wo bin ich? Was soll das?

Mein Vater wird euch die Haut vom Fleisch ziehen!“

Eric, der Anführer antwortete höflich aber bestimmt:

„Keine Aufregung, junge Frau, hier bist du in Sicherheit. Diese Festung wurde vor 450 Jahren erbaut und steht immer noch. Du bist die Henne, die uns goldene Eier legen wird. Dein Vater braucht nur ein Boot mit ein paar Koffern voller Dollarscheine zu schicken und schon darfst du wieder im eigenen Pool schwimmen. Hier gibt’s kein Bad für dich. Nur eine Dusche, elektrisches Licht und gute Aufpasser. Die sind wir. Du wirst gut ernährt werden und unter ständiger Aufsicht bleiben, bis dein Papa sich erbarmt.“

Komm, ich zeige dir deine Zelle.“ Anastasia folgte Eric der immer noch seine schwarze Kapuze trug.

Ein gewölbter Raum mit Bett, Stuhl, Tisch und einem Schrank.

„Gemütlich hast du es hier. Zweimal wöchentlich bekommst du frische Blumen. Im Schrank sind ein paar Kleidungsstücke, die passen dürften. Keine *Haute Couture* aber für den täglichen Umgang mit uns gut genug.

Hinter dieser Tür ist deine Dusche. Frische Handtücher gibt’s täglich. Du wirst sehen, der Service hier ist vom Feinsten. Richte dich ein, Anastasia.“

Louis Renaud trank seinen dritten Morgenkaffee. Er las *Nice- Matin* sehr sorgfältig. Bisher war nichts durchgesickert von dem nächtlichen Verbrechen. Hoffentlich blieb das so.

Igor Popov wartete auf der Terrasse auf seine Tochter. Wie immer kam Anastasia zu spät zum Frühstück. Die Haushälterin Isabelle hatte, wie immer, perfekt gedeckt. Von seiner Sonnenterrasse hatte Igor einen ungehinderten Blick aufs Meer. Er hatte die Villa, die früher einem amerikanischen Filmproduzenten gehört hatte für viele Millionen gekauft, dann komplett umgebaut und renoviert. Ein Popov kann sich alles kaufen. Also nahm er auch das Nachbargrundstück dazu und legte einen Hubschrauberlandeplatz an. Die Yacht ankerte 150 Meter vom Ufer. Das Schnellboot war im Bootshaus.

Igor klingelte nach Isabelle:

„Bitte sehen sie nach, wo das Mädchen bleibt und machen sie ihr Beine.“

Nach ein paar Minuten war Isabelle zurück:

„Anastasia ist nicht auf ihrem Zimmer, auch nicht im Bad oder Garten. Das Zimmer sieht durcheinander aus.“

„Ich hätte sie doch in ein Internat stecken sollen. Ihr fehlt der Sinn für Disziplin. Schicken sie ein paar Männer raus und lassen sie überall suchen. Bitte. Danke.“

Die Suche blieb erfolglos. Der Chef der Security berichtete von der toten Möwe. Igor sah keinen Zusammenhang.

„Weiter suchen. Und fahren sie mit dem Land Rover sämtliche Wege und Straßen auf dem Cap ab. Kucken sie in die Cafés und Bistrots.“

„Jawoll, Chef.“ Die Patrouille machte sich auf den Weg.

Anastasia war in ihrer Dusche verschwunden. Eric gab Antonio detaillierte Anweisungen. Am Hafen klaute Antonio einen unauffälligen Peugeot 308. Er klemmte 2 Drähte zusammen und schon sprang der Motor an. Die steile Straße hinauf zur *Basse Corniche*. Nach links in Richtung Nizza. Vorbei an *La Reserve* und *Le Plongiore.*

Auf der *Avenue de la République* kaufte Antonio ein Prepaid Handy und ein Guthaben von 50 Euro. Zurück zum Col de Villefranche. Hier konnte Antonio ungestört ein paar Minuten parken und telefonieren.

Bei Igor Popov summte das private Handy.

„Wir haben Anastasia. Für 250 Millionen bekommen sie die in einem Stück zurück. Andererseits kommt sie in vielen kleinen Päckchen. Nächste Anweisungen morgen um 10:35. Besorgen sie inzwischen die Scheine. Euro, versteht sich. Zwanziger, Fünfziger und Hunderter. Nix Größeres. Gebraucht und unmarkiert. Wir meinen es ernst.“

Antonio legte auf. Er hatte seine Stimme kaum verstellt. Keine Behörde auf der Welt suchte nach ihm. Die Polizei fand das Auto am Col, auch das Handy. Man konnte sich keinen Reim darauf machen. Ein perfektes Verbrechen?